

Gute Aussichten für das Hällische Schwein

Erste Bewährungsprobe bestanden / Züchtervereinigung gegründet

SCHWÄBISCH HALL (ast). Das Schwäbisch Hällische Schwein, einst sehr geschätzt, dann verlacht, verschmäht und vergessen, scheint sich wie Phönix aus der Asche wieder zu neuem Höhenflug zu erheben. Diesen Eindruck konnte man – wenn auch nicht ganz so euphorisch – auf der Gründungsversammlung der „Züchtervereinigung des Schwäbisch Hällischen Schweins“ am Freitag in Hessental gewinnen.

Der „saumäßig“ interessierte HT-Leser, der das Geschehen in den Schweineställen während der letzten Jahre zusammen mit seiner Tageszeitung verfolgt hat, wird sich erinnern, daß man den Nachruf auf das Schwäbisch Hällische Schwein sogar schon im HAAL-QUELL nachlesen konnte. Dieses wackere Rüsseltier, mit seiner enormen Fruchtbarkeit und seinem kräftigen Fettpolster so recht ein Schwein für schlechte Zeiten, war eben wegen der dicken Speckschwarten, aber auch wegen seiner charakteristischen schwarzen Hosen und seinem schwarzen Kopf, den mageren Ansprüchen der Wohlstandsgesellschaft zum Opfer gefallen.

Erfreuliche Entwicklung

Inzwischen haben sich im Kreis Hall zwei Züchter dieser schon als ausgestorben gegoltenen Rasse angenommen: Rudolf Bühler aus Wolpertshausen und Friedrich Horlacher aus Wolpertsdorf haben aus versprengten Resten dieser Rasse eine neue Zucht aufgebaut und inzwischen auch erreicht, daß die Hällischen Schweine wieder als Herdbuch-Rasse beim Schweinezuchtverband geführt werden.

War bei einem Treffen der an dieser Schweinerasse Interessierten vor Jahresfrist die Beurteilung für ein Comeback noch recht zaghaft und vorsichtig ausgefallen, so scheint die Entwicklung inzwischen den beiden Züchtern Bühler und Horlacher recht zu geben. Zuchtleiter Dr. Rittler vom Schweinezuchtverband Baden-Württemberg, der der Versammlung in Hessental anhand von gründlichem Zahlenmaterial einen Bericht über Prüfungen mit den Hällischen Schweinen gab, und der – wie er zugab – eine Aufnahme des Hällischen Schweins ins Zuchtprogramm nur mit viel Skepsis beobachtet hatte, räumt jetzt ein, die Lage für dieses Schwein stelle sich 1985 sehr viel erfreulicher dar als im Jahr zuvor.

Schwein unter der Lupe

Man hatte 1984 und 1985 Schweine aus den Beständen von Bühler und Horlacher auf Herz und Nieren – oder besser: auf Fett, Fleisch und Nachwuchs geprüft. Dabei hatte sich 1984 ergeben, was man zuvor schon gewußt hatte: das Hällische Schwein ist überaus fruchtbar (je Sau und Jahr 25,1 Ferkel gegenüber 20,2 Ferkeln der Deutschen Landrasse (DL). Unter-

sucht hatte man 31 hällische Würfe. Zwar sind – was typisch ist für so große Würfe – die Ferkelverluste höher als bei der DL-Sau, aber das wird durch die größere Fruchtbarkeit wieder wettgemacht.

Weniger günstig sah es 1984 für das Hällische Schwein bei der Leistungsprüfung in der Forchheimer Landesanstalt für Schweinezucht aus, wo Mastleistung und Schlachtkörperwerte sehr genau unter die Lupe genommen werden. Schlachtkörperlänge, Mastleistung, Rückenmuskelfläche und Fleisch-Fett-Verhältnis wären beim Hällischen Schwein den Resultaten des DL-Schweins unterlegen. Das galt auch für den Anteil wertvoller Teilstücke und für die Kotletts – die besseren Schinken haben aber die Hällischen.

Ein Helm für bessere Zeiten

Diese Wertung von 1984 wurde 1985 im wesentlichen bestätigt. Allerdings waren die 1985er Ergebnisse insofern bemerkenswert, als die Nachkommen des Ebers „Helm“ deutlich bessere Resultate brachten als die Nachkommen der anderen Eber. Dazu Dr. Rittler: Wenn die Zukunft dieser Rasse am Eber Helm ausgerichtet wird, sind die Aussichten recht erfreulich.

Allerdings wird das Hällische Schwein trotz seinem vielgelobten Wohlgeschmack wohl kaum mehr reinrassig im Metzgerladen landen. Die Bemühungen der Züchter gehen jetzt darauf hinaus, die positiven Eigenschaften des Hällischen Schweins (Fruchtbarkeit, Streßresistenz) durch Kreuzungen mit anderen Rassen, deren Fleisch- und Mastqualitäten besser sind, zu einem idealen Schlachtschwein zu verbinden. Hier stehen noch entsprechende Versuche durch den hiesigen Schweinezuchtverband aus.

Eine ideale Kreuzungssau?

Werner Leonhardt, ein „Hällischer“ Züchter aus Rheinland-Pfalz, berichtet jedoch, er habe sehr gute Ergebnisse erzielt bei Kreuzungen Hällischer Sauen mit erstklassigen Fleischebern, die Fleisch dominierend vererben; besonders geeignet seien hier die Pietrain-Eber. Er kenne etliche Mäster in Rheinland-Pfalz, die nur noch Tiere aus der Kreuzung hällischer Tiere mit Pietrain-Ebern haben wollten. Warum? Die Tiere seien robuster, sie kämen 14 Tage früher aus dem Stall, hätten bessere Mastresultate, und es gäbe mehr

Ruhe im Stall. Die Ergebnisse in Rheinland-Pfalz seien so erfreulich, daß dort immer mehr Ferkelaufzucht- und Mastbetriebe ihre alten Rassen „auswachsen“ und die Hällischen „einwachsen“ lassen wollen.

Dr. Rittler setzte diesem Optimismus einen leichten Dämpfer auf, indem er meinte, für derartige Ergebnisse brauche man einen Super-Pietrain-Eber. Doch man wird wohl davon ausgehen dürfen, daß diese Kreuzungen für das Hällische Schwein den Weg für die Existenzberechtigung weisen.

Vereinigung gegründet

Das Treffen in Hessental war zugleich die Gründungsversammlung für die „Züchtervereinigung des Schwäbisch Hällischen Schweins“, die im Rahmen des baden-württembergischen Schweinezuchtverbandes arbeiten will. Zweck der Vereinigung ist die Förderung der Zucht des Hällischen Schweins. Die neue Vereinigung umfaßt 15 Gründungsmitglieder. Vorsitzender ist Rudolf Bühler (Wolpertshausen), stellvertretender Vorsitzender ist Werner Leonhard (Reichenbach/Nahe). Im Beirat sitzen Friedrich Horlacher sen. (Wolpertsdorf) und Willi Dauch (Weikersheim-Neubronn). Alle vier Vorstandsmitglieder sind „hällische“ Züchter.

Viele Haustierrassen gefährdet

Daß übrigens das Hällische Schwein mit seinem wechselvollen Schicksal nicht allein steht, ging aus einem bemerkenswerten Lichtbilder-Vortrag hervor, den im Verlauf der Hessentaler Versammlung Prof. Dr. Dr. Sambraus hielt, Inhaber des Lehrstuhls für Tierproduktion in Weihenstephan. Als Mitglied der „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen“ präsentierte er wenig oder gar nicht bekannte Rassen wie z. B. das Hinterwälder Rind, das Rhönschaf, die Walliser Schwarzhalsziege oder das Baldinger Tigerschwein.

Ein richtiger Verdrängungswettbewerb scheint bei den Haustieren eingesetzt zu haben. So wuchs bei den Rindern z. B. der Anteil von bundesweit 86,7 Prozent im Jahr 1951 auf 96,6 Prozent 1985. Im gleichen Zeitpunkt vielen andere Rassen auf prozentual kaum noch meßbare Zahlen.

Ähnliche Entwicklungen hat es auch bei Schafen, Pferden und Schweinen gegeben. Während bundesweit das Deutsche veredelte Landschwein im Zeitraum von 1952 bis 1982 seinen Anteil von 64,7 auf 69,5 Prozent ausweitete, fiel das Hällische Schwein im gleichen Zeitraum von 10,4 auf 0,0 Pro-



Bei der Gründungsversammlung der Züchtervereinigung des Schwäbisch Hällischen Schweins aufgenommen (von links nach rechts): Friedrich Horlacher sen. (Beirat), Friedrich Horlacher jun., Rudolf Bühler (Vorsitzender), Willi Dauch (Beirat). Am Tischende Dr. Rittler, Zuchtleiter des Schweinezuchtverbandes.



Prof. Dr. Dr. Sambraus (dritter von rechts) referierte über gefährdete Haustierrassen und die Bemühungen zu ihrer Erhaltung. Rechts neben ihm der stellvertretende Vorsitzende der neugegründeten Züchtervereinigung, Werner Leonhard, rechts daneben Schulleiter Rieger von der Landwirtschaftlichen Berufsschule Hall. Bilder: Haida

zent zurück (hier würden sich erst in der zweiten Stelle nach dem Komma Werte über Null zeigen). Ähnlich erging es dem Angler Sattelschwein, das von 15,6 auf 0,1 Prozent fiel, während das Pietrain-Schwein von 0 auf 18,8 Prozent anwuchs.

Drei erhaltenswerte Rassen

Die oben erwähnte Gesellschaft hat sich nun zum Ziel gesetzt, die vom Aussterben bedrohten Rassen zu erhalten, teils weil die Zucht moderner Rassen in Sackgassen einmündete, teils weil man die Erbmasse erhalten will. Bei den Schweinen sind nach Dr. Sambraus' Meinung von den gefährdeten Rassen drei erhaltenswert: das Angler Sattelschwein, das Schwä-

bisch Hällische Schwein und das schwarz-weiße Bentheimer Schwein. Der Professor wies in diesem Zusammenhang auch auf die Möglichkeiten staatlicher Förderung hin und erwähnte, daß z. B. in Schleswig-Holstein die Förderung gefährdeter Haustierrassen unter der Regie des Umweltministeriums läuft, und zwar unter dem Stichwort „Nutzung von Grenzertragsböden“.

Wie stark mittlerweile das Hällische Schwein wieder ins öffentliche Interesse gerückt ist, ging u. a. auch daraus hervor, daß an der Versammlung in Hessental auch eine junge Dame teilnahm, die für ihre Dissertationsarbeit als Tierärztin eben das Hällische Schwein zum Gegenstand hat.